

# Von alltäglichen Sorgen und Nöten

Die Theatergruppe „D'Glufamichl“ gastiert mit „Drei isch oiner z'viel“ in der Herrenmühle

Mit dem Stück „Drei isch oiner z'viel“ gab das schwäbische Mundarttheater „D'Glufamichl“ in der Mühlen-scheune der Herrenmühle eine gelungene Premieren-vorstellung.

MARKUS SCHURR

Der Ort des Geschehens: irgendwo im Schwäbischen. Der verwitwete Ruheständler Alfred (Manfred Rehm), ein schwäbisches Original, verdient sich als „Hausl“ vom Ort ein paar Mark nebenher, um seinen Lastern zu frönen, etwa den Pferdewetten.

Dann ist da noch Andi, ein ewiger Philosophie-Student und mit Alfred befreundeter Nachbar (Markus Zink), der ständig pleite ist und Alfred um Geld anpumpt. Dritte im Bunde ist Sonja (Anja Mickler, in der Zweitbesetzung Andrea Glump-ler), Tochter von Alfred, die reumütig aus Hamburg zurückkehrt, wo sie nach kurzer und missglückter Ehe ihren Gatten, einen Anwalt, verlassen hat. Besonders erfreut ist darüber Student Andi, ist Sonja doch seine „Sandkastenliebe“.

Das Stück konnte durch zahlreiche ein- und zweideutige Anspielungen, Sprachwitz und Humor überzeugen. Kaum verwunderlich, dass es häufig nicht beim Schmunzeln blieb und die Zuschauer sich vor Lachen bogen. Nicht nur nahmen sich



Begeisterte bei ihrer Premierenvorstellung in der Herrenmühle mit dem Mundartstück „Drei isch oiner z'viel“: Die Theatergruppe „D'Glufamichl“. FOTO: SCHURR

die Figuren des Stücks gegenseitig aufs Korn, auch der „typische Schwabe“ mit seinen Eigenarten wurde ins Visier genommen.

Im Kern drehte sich das Stück um die alltäglichen und vielleicht auch weniger alltäglichen familiären Sorgen und Nöte, deren stellenweise

ernster Hintergrund allerdings „humoristisch verkleidet“ sei, denn „unterhalten“ wolle man selbstverständlich auch, wie Ko-Autorin Christine Brendle erklärt.

Klar natürlich, dass das Ganze am Ende gut ausgeht: Der Andi kriegt seine Sonja, und Papa ist zufrieden. Den Text für das Stück verfasste die von Christine Brendle, Iris Other und Rosemai M. Schmidt gebildete Autorinnengruppe „Little Pen“, die Regie übernahm Isolde Rinker, mit der die seit 1995 existierende Gruppe vor etwa anderthalb Jahren erstmals Kontakt aufgenommen hatte. Seitdem arbeite man, so Brendle, eng zusammen.

Die Szenen waren als einzelne Episoden konzipiert, die, wie Christine Brendle von „Little Pen“ und Regisseurin Isolde Rinker erläuterten, jedoch nicht isoliert nebeneinanderstehen, sondern einen zusammenhängenden Rahmen bilden.

Die Autorinnen verfassten getrennt voneinander die einzelnen Szenen, die sich dann überraschend gut in eine übergreifende Handlung hätten einbinden lassen. Dennoch, so Rinker, sollten die Einzelszenen durchaus auch für sich allein stehen können. Fazit: Ein gelungener und mit viel Publikumsbeifall bedachter Premierenauftakt der Rinkerschen Inszenierung. Der Spielplan von „D'Glufamichl“ sieht vor, das Stück bis Juli 2001 aufzuführen, vermutlich jedoch, wie Manfred Rehm ausführte, noch darüber hinaus.